Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-31618-p0001-1

a
IV. 29 (2) Q.

(cat. 2, 14–21.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-31618-p0002-6

h. 72, 27.

21

Dreyfache Klag- und Trost-Rede/ Bey Beerdigung 5. Personen/

Als

1. Georg Hennigs/ eines Raths-Herren Sohns aus Coßwigk.
2. Elisabeth/ Hans Schenckens Bürgers Ehe- (liche Haußfrau.
3. Elisabeth/ Georg Klügels Bürgers Eheliche Haußfrau.
4. Johañ Schlitters/ eines hiesigen Schneiders (Wittben Sohns.
5. Vrsula/ Martin Neundorffs Mußqvetirers Eheliche Haußfrau.

Welche in der/ durch Göttliche Verhängnis/ am Sontag Cantate 1671. früh gegen 4. Uhr entstandenen grossen Feuers-Brunst/ zum Theil gantz unverhofft das Leben endigen müssen/ zum Theil tödtlich beschädiget worden/ in dem Sie nebenst andern aus guten Christlichen Gemüthe des Tit Herrn Johañ Saueressigs/ wohlverdienten Raths-Cämmerers allhier Wohn-Hauß zu retten gewillet.

Unter denen der 1. des folgenden Tages absonderlich/ die nächstfolgende 3. aber/ weil ihre Leiber von der Flamme gantz verzehret/ sind sie zusammen in einen Sarg auff Anordnung eines Edlen und Hochweisen Raths allhier/ mit einer ansehnlichen Leichbegängnis zur Erden bestattet/ und denn die fünffte/ welche zwar aus dem Feuer lebendig gezogen/ aber dermassen an ihrem Leibe verbrant/ daß sie auch nach vielen außgestandenen inner- und äusserlichen Schmertzen nach verflossenen acht Tagen in ihrem Erlöser verschieden.

Auff den Alten Gottes Acker in sehr Volckreicher Versamlung gehalten/ und auff Begehren zum Druck verfereiget von

M. Johann Flottwell/ von Tilsitt aus Preussen/ der Heil. Schrifft Beflissenen.

Wittenberg/ verlegts Daniel Schmatz/ Universität Buchdr.

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

a
IV. 29 (2

Erste Abdanckung

Bey Beerdigung

Georg Hennings / eines Rath-Herren Sohns aus Cossvigk /

gehalten den 23. May 1671.

Im Nahmen Jesu!

Wohl-Ehrenveste / Groß-Achtbahre / Wohlgelahrte / Wohlweise / Wohl Erbare / Nahmhaffte und Ehren-Wohlgeachte / &c.

Wie auch

Viel-Ehr- und Tugendreiche Frauen und Jungfrauen.

Allerseits vielgeehrte Leichbegleiter und Leichbegleiterinnen.

Läglich und erbärmliche Worte sind es / welche der gelehrte Niederländer Dominicus Baudius geführet / als er dem unvergleichlichen Scaliger zum letzten Ehrendienste eine Rede gehalten / und ihm / so zu sagen / die Leich-Sermon oder Abdanckung verrichten solte / da ist er nicht ohne sonderbahr betrübten Gemüthe in diese Worte heraus gebrochen und gesaget: Utinam fas mihi foret horrore sacri silentii obsignare hunc luctum; **Wolte Gott / ich dürffte dieses Trauren mit einen besondern Stillschweigen versiegeln.** Womit er angezeiget / daß er lieber bey sothanen Trauerfall schweigen / als aus mit-bejammerten Hertzen viel Worte machen wolte.

Hochgeehrteste und liebwertheste Anwesende / ich werde verhoffentlich nicht unrecht thun / wenn ich anitzo eben diese klägliche Worte gebrauche / und bey gegenwärtigen über die massen trauerhaften Leichbegängnis mit betrübten Hertzen und traurigen Munde mit itzt-gedachten Baudio sage: Utinam & mihi fas foret horrore sacri silentii obsignare hunc luctum; **Ach wolte Gott / daß auch ich itzo an**

diesem Trauer-Orth nicht reden dürffte! Denn hab ich jemahls ungern geredet/so verrichte ich solches bey diesem trauerhafften Leichbegängnis; Nicht aber/als wenn dem Seelig-verstorbenen dieses zur ungebühr gedeyen solte/daß Er der Würde nicht werth wäre; Auch nicht / als wenn seine Tugenden und Verdienste nicht dergleichen erforderten/sondern daß ich wegen des jämmerlichen und schmertzlichen Verlusts mit dieser gantzen Volckreichen Versamlung bestürtzet und traurig bin. Ach wolte Gott! gebrauche ich mich abermahl dieser Worte; Wolte Gott / sage ich / daß ich itzo an diesem traurigen Orth mit Euch nicht stehen/noch reden/ und den traurigen Fall des Seelig-verstorbenen entdecken dürffte. Weil aber etwas muß geredet seyn/ und ich bey mir erwege/warumb ich allhier auffgetreten/so kan ich mit Stillschweigen nicht vorbey gehen/sondern meine Gedancken/wiewol mit hochbetrübten Gemüthe und Geblüthe kürtzlich eröffnen/wie leider/ als an diesem nächstverwichenen Sontage/aus Verhängnis des gerechten Gottes/eine greuliche Feuersbrunst entstandē/dadurch unterschiedliche Häuser verwüstet/etliche frōme Hertzen/darunter auch der Seelige gewesen ist/ von überhandnehmung der Feuersbrunst / und zwar mitten im Feuer ihr gesundes Leben erbärmlich und jämmerlich enden / und in der feurigen Gluth ihre arme Seele auffgeben müssen. **O Noth! O Todt! O Schmertzen! O Qval!** Ach wer kan dieses ohne Thränen anhören; Wem jammerts und schmertzet nicht / wenn er die Seinigen auff dem Siechbette siehet die Augen zuschliessen/und müssen von einander scheiden. Wie hefftig schmertzet dem liebreichen Vater und süssen Mutter-Hertzen/wenn die Kinder tödtlich kranck darnieder liegen. Als des Königischen Sohn todt kranck lag/mein/wie ängstiglich that er; Wie schmertzlich und sehnlich rieff er zu dem HErrn Jesu: **HErr/kom̄ hinab/sagte er zweymahl/ ehe denn mein Kind stirbet. Churfürst Moritz/Hertzog zu Sachsen/** als Ihm sein junges Herrlein mit Tode abgangen / hat er gesaget: Er könne nicht gläuben/ daß grössere Traurigkeit und Hertzeleid den Eltern wiederfahren könne / als wenn ihnen die Kinderlein sterben; Oder da es ihnen übel gienge/müsse er bekennen / daß ihnen solches trefflich wehe thäte. Ist dieses ein solcher Schmertz / Ach! was für ein ungläublicher Schmertz muß wohl solche Eltern überfallen / wenn ein gehorsames Kind durch einen unverhofften traurigen und jämmerlichen Todesfall von ihren Hertzen hinweg gerissen wird. Solten wir den gegenwärtigen

a
IV. 29

eigen hochbetrübten Herrn Vater; Solten wir die weinende wimmerlächzende Mutter fragen / wie betrübt Ihnen diese traurige Post vorkommen? Wie lieb Sie an diese Trauerstelle getreten? Wie süß Ihnen dieser itzige Gang worden? So würden Sie mit blutenden Hertzen und weinenden Augen antworten: Ach! daß sey Gott geklaget/daß wir Ihn durch einen traurigen und plötzlichen Todesfall verlohren! Ach wie neiget und beuget sich der hochbetrübter Herr Vater/ die weinende Frau Mutter / und die höchstbetrübte Brüder und Geschwister / Sie können vor weinen und Thränen ihre Häupter nicht stille halten. Deñ wer siehet allhier nicht den hochbetrübten Herrn Vater / den betrübten Herrn Bruder bey diesen schmertzlichen Todesfall des Seel. verstorbenen gar jämmerlich und kläglich in vollen weinen und Thränen stehen; Wer wolte auch nicht mit Ihnen seine Thränen fliessen lassen; Ach weinet mit Christliche Trauer-Hertzen / weinet mit den Weinenden/ habt einerley Sinn untereinander. Wir habens grosse Uhrsache: **O liebes Wittenberg/du geistliches Jerusalem/** wie ist Gott so sehr über dich erzürnet! O daß wirs mit Augen ansehen könten / so würden wirs erkennen und gläuben; Das Feuer hat uns allen ein Schrecken gemacht/daß unser Hertz bebete/und wir vor Angst zitterten. Fassets in eure Hertzen / und lauffet den zornigen Gott entgegen / daß sein Zorn nicht weiter unter uns anbrenne. Was sollen wir aber bey solchen betrübten Todesfalle thun? **Ein Lehr- und Trost-Wort anhören.** Es kans der menschliche Vorwitz nicht lassen / daß wenn Er entweder was Neues siehet/ oder was sonderliches höret / so fähret Er alsbbald mit seinen Nicodemischen πῶς, qvomodo heraus/ sprechende: Mein/wie muß dieser Mensch zu diesem Unglück kommen seyn; Warumb muß doch dieser sich zu tode fallen / der Ander in Wasser/der Dritte im Feuer sterben und erbärmlich ümbkommen? Ja des HErren Jesu Jünger und Apostel selbsten dürffen wohl zu Jesu treten/ und fragen: Meister/hat dieser oder seine Eltern gesündiget/daß er ist blind gebohren? Solten wir einen Planeten Leser oder Nativitätsteller fragen/warumb doch der Seelige eben in der feurigen Gluth/als diese Feuersbrunst entstanden / hätte seinen Geist müssen auffgeben/so würde er ohne scheu heraus fahren und sagen; Er hat einen ungütigen Planeten gehabt / ja die Lineamenta haben es auch allbereit angedeutet / daß Er ein solches Ende würde nehmen. Allein / O du schnöder Vorwitz/bekennet nicht Hiob; **Der Mensch hat seine bestimmte**

Zeit/die Zahl seiner Monden stehen bey dir/O Gott/und nicht bey den Sternen. Und der fromme König und Prophet David saget von sich; Meine Zeit stehet in Gottes und nicht in meiner Hand geschrieben. Darumb ists ein betrügliches Urtheil/ja es ist nicht anders/ als eine Verwegenheit von Gottes Gerichten urtheilen/ weil sie uns verborgen/ und nur allein Ihm in seinen Hertzen bekandt sind. Es lässet aber der menschliche Vorwitz nicht dabey bleiben/sondern es steigen ihm auch diese Gedancken auff: Dieser muß ein gottloser Mensch seyn/ daß ihm für andern wiederfahren/und daß ihn die Rache nicht hat leben oder auff dem Siechbette sterben lassen. Allein/ ich antworte kürtzlich/und frage den/ bey welchen solche Gedancken auffsteigen; Wo hat Gott sich erkläret/ daß natürlicher weise oder auff dem Todes-Bette sterben eine Güte und Gnade; Hergegen gewaltsahmer und unbarmhertziger weise sein Leben enden eine Rache und Zorn seyn solle? Ich sage/ die Sünde allein/ und nicht die Art des Todes/ seyn Wege zur Höllen. Zu dem urtheilet man nicht aus dem Tode/wie Er gestorben/sondern aus seinem Leben/wie er dasselbe geführet. Ists nicht also? Man erkennet einen Baum an seinen Früchten/ ob er gut gewesen oder untüchtig/ und nicht daran/ daß er ümbgehauen/ oder durch einen Wind nieder gerissen worden; Also soll man aus des Menschen Leben schliessen/ und daraus urtheilen/ wie er dasselbe biß ans Ende geführet/ und nicht an dem/ ob er in der Frembde/oder zu Hause/oder durch Frost/ Hitze oder Kälte/ und andere plötzliche Todesfälle mehr dahin gestorben. Denn meinet ihr nicht/ daß auch der Himmel mitten unter den Wasser/ ja auch mitten im Feuer ist. O freylich! Davon können Sadrach, Mesach und Abednego aus der Heil. Schrifft warhafftiges Zeugnis geben. Meinet ihr auch/ daß die starcken Engel einige Gefahr scheuen/ daß Sie nicht die Seelen derer die in Gefahr/es sey in der grausamen Wasserfluth/oder hitzige und feurige Flammen gerathen/ solten in den Schoß Abrahæ tragen. Meinet ihr nicht/ daß die Allmächtige Gnadenreiche Hand Gottes/ zu empfahen alle die an Ihn gläuben/ Sie kommen auch in welcher Gefahr sie wollen/ allenthalben außgespannet sey. O welch ein Elend über alle Elend wäre es ümb das menschliche Leben/wenn es dem nicht also wäre; Darumb ie grösser Noth/ ie näher Gott; Je grösser das Elend/ie mehr erweiset Gott seine grosse Hülffe. Wie solte nun die hertzliche Barmhertzigkeit Gottes/welche uns in unserm gantzen

Leben

Leben geführet/ in der Gefahr des Todes abtreten. Gewißlich/ es solte mir ehe an Zeit und Worte / als an Beweiß und Gründen darzuthun ermangeln/ daß die jenigen nicht verlohren/ welche eines plötzlichen und gewaltsamen Todes gestorben/ sondern eben sowohl in die ewige Seeligkeit und seelige Ewigkeit auffgenommen und versetzet werden / wofern Sie nur einen auffrichtigen und gottseligen Wandel geführet/ und in dem wahren Glauben an ihren Heyland Jesum beständig verblieben. Welches denn auch aus dem Rühmwürdigen Wandel und Leben des verbrandten / doch auch nunmehro Seel. Jünglings zu erweisen noch übrig ist.

Es ist der Seelige im Jahr Christi 1653. auff dieser mühsamen Welt gebohren; Sein gegenwärtiger Hertzbetrübter Herr Vater ist der Ehrenveste/ Vor Achtbare und Wohlweise **Herr Georg Henning / wohlverordneter Rathsverwandter in Koßwigk.** Seine Frau Mutter die Viel-Ehr- und Tugendsame **Frau Anna/ gebohrne Barnutzin.** Von diesen seinen iztgedachten Eltern/ als Er in der Heil. Tauffe von seinen Sünden abgewaschen/ ist Er von Kindesbeinen an zu allen guten und wahren Gottesfurcht aufferzogen/ und zur Schulen gehalten worden/ darinnen Er fertig im Lesen/ schreiben und Rechnen zugenommen. Wie Er aber zu seinen verständigen Jahren kommen / und eine sonderbahre Lust zu eines löblichen Schumachers Handwerck gehabt/ hat Ihn sein Herr Vater bey einen tüchtigen Mann/ und sonderlich bey dem Ehrenvesten/ Vor Achtbaren und Ehrenwohlgeachten Herren Johann Fabigern / vornehmen Bürger und verordneten Kirchen Vater dieser Weltberühmten Chur-Stadt Wittenberg vor 3. Jahren anhero gebracht/ und ihn in seinen Lehr-Jahren auffgedungen/ welcher ihn auch nicht allein zu der täglichen Arbeit auffgemuntert / und unterrichtet / sondern auch zu der Gottesfurcht / als zum Gehör Gottes Wortes/ Kirchen gehen / Sacramenten gebrauchen/ und zum andächtigen Beten gehalten/ darzu sich der Selige willig ziehen und bringen lassen; Massen Er dann das rühmliche Zeugnis hat/ daß Er nicht allein treu und fleissig in der Arbeit gewesen/ sondern auch seinen eiffrigen Gottesdienst in fleissiger Besuchung der Kirchen/ in begierlicher Anhörung der Predigten/ in steter Empfahung des hochwürdigen Abendmahls sehen lassen / daß also die Eltern und Freunde grosse Hoffnung von Ihn geschöpffet/ sie würden viel Freude/ die sie schon in etwas empfunden / an Ihm erleben.

Aber

Aber Ach! Wie plötzlich ist das Hoffnungs-Schiff zu grunde gegangen. Es war der nächste Sontag/der Sontag Cantate, da man zusammen kommen solte/den wahren Gottesdienst zu verrichten/da entstand eine grausame Feuersbrunst/ welche sehr überhand nahm/ daß ihrer viel aus guten Gemüthe Hülffe zu thun zusammen eileten/ unter denen auch nun der Seeligverstorbene Jüngling eines und das andere erretten wolle/ von überhanduehmung aber des Feuers endlich überfallen; Und ob zwar der Seelige ümb Hülffe geruffen/seine Mithelffer aber wegen des gefährlichen Feuers keine Hülffe schaffen können/ hat Er endlich seine Hände in dem Feuer zusammen geschlagen/ seine Seele dem HErrn Jesu anbefohlen/ und mit lauter und sehnlicher Stimme geruffen: **HErr Jesu/ nim̃ meinen Geist auff/ ꝛc.** Daß Er also in der feurigen Gluth seinen Geist auffgegeben/ in dem Er sein Alter gebracht auff 18. Jahr.

Das mag nun den höchstbetrübten Eltern sehr schmertzlich zu hören seyn/ Ihr Kind sey ohne Kranckheit in dem Feuer gestorben. Ach das schmertzet am hefftigsten/wenn ein geschicktes wohlerwachsenes Kind durch solche herbe Todes-Arth unvermuthlich hingerissen wird. Aber wie dem allen/ Ihr höchstbetrübte Eltern/ wie hertzlich und schmertzlich Euch dieser unvermutheter Todesfall ist/so habet Ihr doch nicht Uhrsache/ Euch so hefftig zu betrüben. Betrübet Euch dieser Todesfall/ so habet Ihr doch nicht zu zweiffeln an der Seligkeit; Ist Er gleich unverhofft und unvermuthlich von euren Hertzen hinweg gerissen/ so wird Ihn doch die Barmhertzigkeit Gottes nicht verlassen haben. Zu dem/ so wird sich ja der Seel. in seinen Morgen-Gebeth Gott befohlen/ Ihm ümb Gnade und Schutz angeflehet haben. Welches alles eine gute Hoffnung seiner ewigen Seelen Heyl und Seeligkeit Euch machen kan. Ja dencket Ihr blutende Hertzen anitzo/ wenn wir nur bey seinem Ende wären gewesen/ und hätten Ihm die Augen zu guter lezt zudrücken sollen/ so könten wir uns ehe zu frieden geben. Allein/ saget mir/ wer drückete des Hiobs frommen Kindern die Augen zu/ da der Sturmwind ihnen auff ihre Hälse fiel/ und dennoch stim̃ete der fromme Mann sein Benedictus an: **Der HErr hats gegeben/ der HErr hats genommen/ der Nahme des HErrn sey gelobet und gebenedeyet.** Zu dem/wenn Ihr gleich mit euren leiblichen Augen den Abschied gesehen/ und den sterbenden Hertzen nicht hättet helffen können/ so wäre ja euer Schmertz

viel

viel gröſſer als er itzo iſt/worden. Gnug iſt es/daß Ihr nicht einen Blutdürſtigen Cain/nicht einen ungehorſamen Abſolon/ſondern einen recht frommen gehorſamen Sohn verlohren. Dieſer groſſe Gott nun / der ſich bey allen Notleidenden zu ſeyn verſprochen hat / der wird gewiß eurem frommen Sohn die Augen ſanfft gnug zugedrücket haben / und ſo bald Er geſehen/daß die fromme Seele hat ſollen abſcheiden/ſo wird Er ſie gewißlich nicht lange laſſen in der greulichen Feuersgluth ſchweben / ſondern alsbald den himliſchen Heerſcharen anbefohlen haben / daß ſie dieſelbe auff ihren Engliſchen Händen in Abrahæ Schoß tragen ſollen. Hättet Ihr ſollen von ferne ſtehen/und mit eröffneten Augen dieſe Abholung anſchauen / Ach ſo würdet Ihr traun mit Freuden ſchöne und geſchäfftige Engel geſehen haben / ſo euren von dem Feuer verbrandten und ſterbenden Sohn auffgewartet hätten. Derowegen tröſtet Euch hiermit / und gönnet doch dieſen frommen Hertzen die neue Seeligkeit und himliſche Freude. Indeſſen müſſe die Seele überſchwengliche Maaß der Freude und Wonne haben; Die Gebeine aber ſanfft ruhen biß zu unſers Erlöſers Chriſti Jeſu Wiederkunfft.

Daß aber meine inſonders vielgeehrte Leichbegleiter/und Leichbegleiterinnen / ihr Chriſtliches Mitleiden erwieſen / und dem Seeligen zu ſeinem Ruhebettlein das Geleit geben wollen/ läſſet ſich der hochbetrübte Herr Vater und die ſämptliche Leidtragende Freundſchafft durch meine wenige Perſon höchlich bedancken/nächſt dieſen angehefften Verſprechen/ſolche Gunſt und Freundſchafft nach Ihren Vermögen mit angenehmen Gegendienſten/jedoch lieber in frölichen als traurigen Fällen hinwiederumb zu erweiſen.

Andere Abdanckung

Bey Beerdigung der 3. verbrandten Perſonen/

Als

1. Eliſabeth/ Hans Schenckens Bürgers

Eheliche Haußfrau.

2. Eliſabeth / Georg Klügels Bürgers

Eheliche Haußfrau.

Z. Johan Schlitters / eines Schneiders Wittben Sohns.

Gehalten den 25. May 1671.

Im Nahmen Jesu!

Edele/Wohl-Ehrenveste/Groß-Achtbare/Wolgelahrte/ Wohlweise/ WohlErbare/ Nahmhaffte und Ehren-Wohlgeachte/ꝛc.

Wie auch

Viel-Ehr- und Tugendreiche Frauen und Jungfrauen.

Allerseits vielgeehrte Leichbegleiter und Leichbegleiterinnen.

ES haben die verständigen Alten aus langer Erfahrung recht gesaget: Nulla Calamitas sola. **Es kombt kein Unglück alleine.** Daß dem also sey/haben wir unter andern an dem geduldigen Hiob ein sattsames Exempel. Hilff Gott/wie gieng es dem sehr geplagten Mann! **Ein Unglück kam über das ander.** Bald wurde sein Vieh vom Feinde und Feuer vom Himmel hinweg genommen; Bald wurden seine Kinder in dem Hause/ darinnen sie sich befunden/ zugleich erschlagen; Bald wurde Er selbst an seinen eigenen Leibe so greulich und abscheulich zugerichtet/ daß er auch schmertzlich klagte und sagte: **Gott du bist mir verwandelt in einen Grausamen.** Hochwertheste Anwesende/ dencken wir zurück an den nächstverwichenen Sontag/ durch des gerechten Gottes Verhängnis geschehenen grossen und erbärmlichen Verlust/ so können wir warlich die im Anfange geführte Worte fast nicht ohne schmertzliche Thränen wiederholen: Nulla Calamitas sola; Kein Unglück kömpt alleine. Denn freylich war kein Unglück allein/sondern es both immer eines den andern die Hand. Ach und über Ach! Da schlug die grausame Feuersgluth/daß wir für Angst zitterten/ auff allen Seiten heraus/ da wurden unverhofft die jenigen/ so aus guten Gemüthe zu Hülffe kamen/ Ach leider! mit Feuer ümbfallen/ und in den Brandt ümbs Leben gebracht. **O erschrecklicher/ fast nicht erhörter und jämmerlicher Trauerfall! O ein Trauriger und erbärmlicher Spectacul!** Ach! wer wolte

wolte so unbeweglich seyn / daß ihn dieses nicht jammern/und schmertzlich zu Hertzen gehen solte? Ach! daß unsere Augen voller Thränen-Wasser wären/ und stets Thränen qvälleten/den grossen Jammer über Jammer/das schmertzliche Elend über Elend zu beweinen. Eine traurige Begebenheit war es / daß der Hoheprieſter Aaron seine beyde Söhne Nadab und Abihu durch das schädliche Feuer verlieren muste. Fast trauriger scheinet die Sontägliche Begebenheit / da unser Wittenberg nicht nur Zwey Kinder/sondern unterschiedliche/nemlich Drey liebe Ehegatten/ und Zwey fromme Kinder auff einen Tag durch das Feuer des HErren verlohren. Ach! mit grosser Bestürtzung begleiteten wir vorgestern eine solche Person zu diesem Gottes-Acker; Aber ach! mit noch grösserer Bestürtzung / ja mit Zagen und Klagen/ mit Zähren und Thränen / mit Weinen und Heulen bringen wir dergleichen / und zwar solche Drey Personen auff einmahl in einen schwartzen Sarg verborgen/nehmlich Zwey fromme Ehegattin/welche nicht allein einerley Tauff-Nahmen geführet / sondern auch in einem gleichen Alter / nebenst einen geschickten frommen Jüngling so in dem Brande ihr Leben geendiget: Und Gott weiß/wie viel selbiger annoch folgen werden. O Elend über alles Elend! Ach! wie groß ist dasselbe/ daß so viel Menschen bey dieser entstandenen Feuersbrunst jämmerlich ümbkommen / ja unter dem Schütte verborgen liegen geblieben / also/ daß diese Personen von dem mächtigen Feuer gantz und gar verzehret worden. Als Aaron der Hoheprieſter den Untergang seiner Söhne in dem Feuer ansahe / da schwieg Er über solchen unverhofften Rieß und Unfall stille / nehmlich vor grossen Hertzeleid. Wenn wir unsere Augen an diesem traurigen Orthe zu die Leidtragenden wenden / so schweigen dieselbe auch stille / aber vor grossen Jammer und Hertzens-Schmertz/der Sie betroffen. Ach! ist jemahls dieser unser Gottes Acker mit grossem Trauren und Heulen betreten worden/ so ists warlich bey dieser über die massen trauerhafften Leichbegängnis. Hier an diesem Trauer-Orth stehen Zwey hochbetrübte Wittber / welche ihre treue Ehegatten in der feurigen Gluth von ihren Hertzen schmertzlich verlohren. Uber diesen erbärmlichen und jämmerlichen Todesfall schweigen Sie zwar stille / Aber ach! Was für hefftige Hertzensschmertzen/ Kummer und Jammer Sie empfinden/will ich lieber davon schweigen/ als weil ich dieselbe nicht sattsam beschreiben kan/nur etwas erwehnen: Denn thut es sonsten einen wehe / wenn nur zwey Hertzens-Freunde von einander müssen scheiden / so muß es gewiß viel hundert mahl är-

ger schmertzen / wenn zwey Ehegatten / so vorhin ein Fleisch gewesen / getrennet werden. Ists nun so ein grosser Schmertz / wenn Ehegatten durch den zeitlichen Todt getrennet werden; So ist dies warlich ein Schmertz über allen Schmertz / ein Schmertz der nimmer vergehet; Ein Schmertz / daran man offt gedencket / wenn Ehegatten durch einen erbärmlichen Trauerfall / und zwar mitten in der Feuerflamme getrennet werden. Ach! blutheten nicht euere Hertzen / als Ihr euere Ehegattin so plötzlich verlohren / und nicht mehr vor euren Augen habet zusehen bekommen / und nur erblicketet / wie Sie vom Feuer verzehret worden. Anders Theils / so finden wir Zwey betrübte verwittwete Mütter / eine die abwesend / und wegen Schwachheit und Mattigkeit diesen angestellten Leichbegängnis nicht Persönlich beywohnen kan / die beweinet und betrauret den erbärmlichen Todesfall eines einigen frommen und gehorsamen Sohns / einen Sohn / der ihr Trost und Stab in ihren mühseligen dürfftigen Wittbenstande gewesen; Ja einen Sohn / daran Sie ihre Lust und Freude erlebet. Und dieses ist ein grosses Trauren / denn so schmertzlich hält die Heil. Schrifft den tödtlichen Hintritt eines einigen Sohnes / daß / wenn Sie ein sehr grosses Trauren beschreiben will / so spricht sie: **Man werde trauren / wie man über einen einzigen Sohn zu trauren pfleget. Ich will eure Feyertage in Trauren / und alle eure Lieder in Wehklagen verwandeln / und will ihnen ein Trauren schaffen / wie man über einen einigen Sohn hat.** Dieses ist leider bey Uns auch allzuwahr worden / denn unser Sontäglicher Feyer-Tag ist nicht allein in Trauren / und unsere Lieder in Klag- und Weinen-Lieder verwandelt / sondern hat auch am verwichenen Sontage ein einiger Sohn / nicht zwar auff seinem Siechbette / sondern in der Feuersbrunst diese Welt gesegnet / welchen wir auch itzo die letzte Ehre erweisen. Was sollen und wollen wir hier fragen / ob denn auch dieser einiger Sohn habe ein Trauren angerichtet: Ich meine nicht / daß hier viel fragens und zweiffelns wird von nöthen seyn. Solte diese wehe-klagende Mutter zugegen seyn / so würden wir aus den heissen Thränen / welche der weinenden Mutter würden die Backen herab fliessen / gnugsam sehen und spüren können / was für Schmertzen in ihren Hertzen sich ereignete; was für ein Thrän nach den andern von ihrem Mütterlichen Angesicht fiele; was sag ich von einen Thrän / ja ein Blutstropffe nach dem andern würde sich regen und bewegen in ihrem Hertzen.

Nächst

Nächst diesen erblicken wir auch eine andere weinende Mutter/ die zu-
gegen / welche eine gehorsame Tochter auch in der Feuersbrunst ver-
lohren/ und von dem hefftigen Feuer verzehret worden. O eine sehn-
liche Klage/ welche diese betrübte Mutter führet! O ein wehmüthiges
Ach / welches sie ruffen muß! Ja ein unaussprechlich Weh / daß Sie
empfindet bey diesem erbärmlichen Todesfall ihrer lieben Tochter! O
wie elendigleich erzeigete sich die Hecuba, da sie ihre liebe Tochter
Polixenam sahe zum Tode fahren; Mortua, saget sie / Ego sum,
an eqvam moriar; Ich bin todt vor Hertzeleid / ehe denn ich sterbe.
Ach in so vollen Schmertzen/ Hertzens Jammer und Wehklagen sehen
wir auch diese betrübte Mutter stehen/ welche mit Jephta ruffet: Ach
meine Tochter/ wie beugestu mich / wie betrübestu mich. Und ob zwar
diese Schmertzens-Mutter sich möchte und wolte zu frieden geben/ so
lässets doch der Schmertz und Jammer nicht zu/ welche diese betrübte
Mutter an ihrer andern Tochter sehen muß; Die auch von dem schäd-
lichen Feuer dermassen an ihrem gantzen Leibe angezündet / daß Sie
auff ihren Siechbette winselt und wehklagen muß/ wegen der hefftig-
gen innerlichen und äusserlichen Schmertzen. Gott der barmhertzige
Vater/ der mit uns grosse Gedult hat/ und dem sein Hertz bricht/ daß Er
sich unser erbarmen muß / wolle Ihr gnädig und barmhertzig seyn/
Christliche und beständige Gedult/ darümb Sie auch seuffzet/ verleihen/
und alle ihre Schmertzen umb Christi willen lindern und verkürtzen.
Ach! was Seuffzen und Wehklagen hören wir von den andern Leid-
tragenden; Da erblicken wir / wie eine Schwester die andere / wie
Brüder ihre Geschwister / ja wie eine Schwester ihren Bruder/ wegen
dieses erbärmlichen Trauerfalls/ bejammern/ berhränen und betauren/
daß Sie so unverhofft und plötzlich von einander geschieden; So viel
Tritte / so viel Schritte in solchen Fällen geschehen / so viel Bluts-
tropffen müssen sich wohl in dem überbliebenden Theile und Hertzen
regen und bewegen. Als nur dort des Davids und des Volcks Wei-
ber und Söhne von den Amalekitern gefänglich weggeführet / so stehet
gar nachdencklich / daß David und das Volck so bey ihm gewesen/
haben ihre Stimme auffgehoben / und so lange geweinet/ biß sie nicht
mehr weinen können. Ist es so mit bitteren Weinen zugegangen / da
Ehegatten und Kinder gefänglich weggeführet worden; Ach wie viel-
mehr haben wir Uhrsache unsere Stimme auffzuheben/ daß wir klagen
und bitterlich weinen über das grosse Unglück / das uns betroffen / da
Ehegatten und Kinder in der feurigen Gluth gar schmertzlich und

kendiglich umbkommen / und gantz verzehret worden. Als Lucius Pisonius zum Tode hingeführet worden / hat er so bitterlich geweinet / und das Angesiche jämmerlich mit Koth besudelt / daß es jederman erbarmet / auch die Richter dadurch beweget worden / ihm das Leben zu schencken. Ach wie vielmehr gehets uns zu Hertzen / das vor Augen habende Unglück / daß uns jammern muß / und wir gantze Thränen-Ströme fast vergiessen möchten. Dadurch auch diese Hohe Obrigkeiten / sonderlich **Ein Edler Hochweiser Rath** zu einen sonderbahren Christlichen Mitleiden wegen dieses schmertzlichen Trauerfalls / bewogen / daß Er die verbrandte und fast verzehrte Cörper zugleich in einem schwartzen Sarge bringen / und itzo bey einem ansehnlichen Leichbegängnis und Christlichen Gebrauch in Ihrer Gegenwart an diesen Ort zur Ruhe bringen lassen.

Ob nun zwar dieses ein schwerer und trauriger Fall ist / also daß diese Drey verbrandte Personen bey manchen werden Anlaß geben zugedencken / Sie wären vor andern die grössesten Sünder gewesen / und dannenhero hätten Sie müssen von der grimmigen Feuersflamme verzehret werden; So ist doch solches Urtheil nicht der Christlichen Liebe gemäß / viel weniger deshalben zu schliessen / als wenn solcher verhängter Fall denen Verstorbenen vor sich zu ihren ewigẽ Unheil geholffen hätte. Gestalt denn gewiß ist: **In Gott leben / weben und sind wir.** Gewiß ist es: **Unser keiner lebet ihm selber / und unser keiner stirbet ihm selber; Sondern leben wir / so leben wir dem HErrn / sterben wir / so sterben wir dem HErrn; Darumb wir leben oder sterben / so sind wir doch des HErren.** Und ob gleich Gott bißweilen geschehen lässet / daß ein frommer Mensch in seines Feindes Hände geräth / und ümb des willẽ seinen Geist auffgeben muß / so hat doch Gott deßwegẽ nicht seine Gnade von ihm abgewendet / daß Er nicht noch ferner / als ein Gerechter solle angenehm und gefällig seyn. Denn wir haben dergleichen unzählige Exempel / so wohl in der Heil Schrifft / als auch in weltlichen Historien / daß Gott dergleichen verhänget hat / auch über die jenigen / welche von Gott selbsten / und von der erbarn Welt wegen ihrer Frömmigkeit herrliches und gnugsames Zeugnis überkommen / und dennoch kan man denenselben keines weges die Seligkeit absprechen. War nicht Abel ein from̃er Mensch / welcher das Zeugnis vom Heil. Geist selbst hat / daß Gott ihn und sein Opffer gnädiglich angesehen habe; Dennoch ließ Gott geschehen / daß sein

Bruder

Bruder der gottlose Cain ihn unschuldig ermordete. Wer wolte Mosen/ den Mann Gottes/ nicht vor einen frommen und gottseligen Mañ halten/ als welchen Gott die Ehre gethan/ daß Er mündlich mit ihm geredet/ Und dennoch muste Er auff Befehl Gottes gar plötzlich und geschwinde durch den Schlag gerühret/ wie die meisten Außleger davor halten/ sein Leben endigen. Dergleichen Exempel könten wir mehr aus H. Schrifft und sonsten anführen; Darzu denn auch gehören die Israelitischen Kinder/ welche in Egypten ins Wasser geworffen und ersäuffet worden. Jonathan der Hertzens-Freund Davids/ so im Kriege von den Philistern erschlagen wurde. Die Männer/ auff welche der Thurm zu Siloah fiel/ und dergleichen. Und dennoch schadets ihnen gar nicht/ Sie mögen sterben einige Art des Todes welche sie wollẽ/ es geschehe plötzlich oder langsam/ es geschehe mit Gewalt/ oder natürlich/ so hindert Sie solches nichts an ihrer Ruhe und Seligkeit/ weñ Sie nur bußfertig und in wahren Glauben erfunden werden. Gleich wie nun der barmhertzige Gott allen Gläubigen versprochen; **Ich will dich nicht verlassen noch versäumen.** So wird Er auch gewiß sein wahres Wort bey diesen Dreyen frommen Hertzen gehalten haben. Wie Christus Jesus alle Gläubigen in seine göttliche Hände geschrieben/ so gar/ daß niemand/ auch der Teuffel selbst nicht/ sie aus seiner Hand kan reissen. Eben also wird auch dis kleine irrdische Feuer diese Drey fromme Seelen nicht aus so starcken Händen außgedrehet haben. Ja gleich wie auch Gott der H. Geist ein Tröster ist in aller Noth/ und unser Schwachheit auffhilfft/ so wird Er gewiß auch seines Ampts bey diesen Dreyen frommen Hertzen nicht vergessen/ sondern kräfftiglich vertreten/ und ihre Schwachheiten in der Feuers-Noth auffgeholffen haben. Ob nun gleich Gott der HErre mit den Seinigen nicht allemahl gleich verfähret/ sondern einem balde in der zarten Kindheit/ den Andern in seiner blühenden Jugend/ den Dritten in seinen männlichen Jahren/ den Vierdten in seinem hohen Alter dahin nimmet. Ja ob Er gleich auch bald diesen durch einen Löwen zerreissen lässet/ wie jenen Propheten; Bald einen andern durch ein kaltes Eisen lässet ümbkommen/ wie jene unschuldige Kinderlein zu Herodis Zeiten; Bald einen unter den Stein/ wie Stephanus; Bald in den Feuer/ **wie diese Drey beerdigte Personen** Ihren Geist auffgeben musten; Bald gar am Holtze/ wie sein liebster Sohn Christus Jesus selbst sein Lebẽ enden müssen; Siehe/ so gehet Er doch allezeit mit den Seinigen also ümb/ daß Er das Beste/ nemlich die Seele davon bekommet/ und sie zu sich in sein Freuden-Reich einführet. Wer wolte nun so unbesonnen seyn/ und alle/ die eines gewaltsamen Todes in Wassersnoth/ Hitze oder Kälte gestorben/ aus dem

Himmel

Himmel flossen. Wer wolte auch nun so unChristlich seyn/und diese Drey beerdigte Personen/so in der Feuerflamme ihren Geist auffgeben müssen/ die Seligkeit absprechen. In Summa/daß alle Dinge/ und also auch dieses Elementarische Feuer/denen die Gott lieben/muß alles zum besten dienen. Daß aber diese Drey fromme Seelen den Dreyeinigen Gott iederzeit biß auff dem plötzlichen Todesfall geliebet/werden alle diejenigen/so mit ihnen umbgangen/und dieselbe gekant/ein rühmlich Zeugnis geben. Welches denn anitzo aus ihren rühmlichen und Christgeführte Lebenswandel zu erweisen. Was erstlich anlanget unser in Gott ruhende Elisabetha/Hans Schenkens/Bürgers und Einwohners allhier Eheliche Haußfrau Leben und Absterben/ so ist dieselbe im Jahr Christi 1641. von Christlichen Eltern auff dieser mühsamen Welt gebohren. Ihr Seel. Vater ist Meister Georg Eckart/ Einwohner und Huffschmidt zu Schultzendorff gewesen. Ihre Mutter/die noch am Leben/ist die Erbare und Tugendsame Fr. Maria/gebohrne Drescherin. Von diesen ihren lieben Eltern ist Sie bald nach der leiblichen Geburth zu der H. Tauffe gebracht/und mit diesen schönen Namen Elisabetha benennet worden. Nachgehends ist sie mit zuwachsenden Jahren in der wahren Gottesfurcht aufferzogen/ und als ihr Vater mit frühzeitigen Tode abgangen/hat sie sich bey Leuten in Diensten begeben/biß sie mit itztgedachten Hertzbetrübten Wittber in den H. Ehestand begeben/ mit welchen Sie eine Christliche/friedliche und gesegnete Ehe in die dreyzehendhalb Jahr geführet/und durch Gottes Segen 5. Kinder/als 2. Söhne und 3. Töchter gezeuget/davon noch 4. am Leben/als 2. Söhne/Namens Georg und Christoph/wie auch 2. Töchter/als Regina und Catharina/die noch gantz unerzogen seyn; Gott wolle sich derselben erbarmen/sie väterlich versorgen/ und zu seinen göttlichen Ehren aufferziehen helffen.

Was hernach belanget Georg Klügels/Bürgers und Einwohners Ehelichen Haußfrauẽ/auch nunmehro Seel. Christgeführtes Leben/ so ist dieselbe gleichfals mit unserer itztgedachten Mitschwester im Jahr 1641. von Christlichen Eltern an dieses Tages-Liecht gezeuget. Ihr Sel. Vater ist Johann Schadewitz/Bürger und Einwohner allhier gewesen. Ihre sel. Mutter ist die Erbare und Tugendsame Fr. Anna. Als Sie nun alsbald zu der Heil. Tauffe gebracht/ von Sünden gereiniget/ und ebener massen mit dem vorerwehnten Nahmen Elisabeth benennet worden/ist Sie nachfolgend mit ihren erwachsenen Jahren in Christlichen Tugenden aufferzogen/und stets zur Schulen gehalten worden. Weil aber ihre Eltern auch mit frühzeitigen Tode abgangen/ hat sie sich gleichfalls in Diensten begeben müssen. Und als Sie zwey Jahr zu Globig damahln gedienet/hat Sie sich

IV. 26

sich mit dem itzgedachten auch Hertzbetrübten Witwer in den Heil. Ehestand eingelassen/und mit demselben 9. Jahr eine erwünschte Ehe besessen/wie auch mit demselben ein Töchterlein gezeuget/welches allbereit in der Seligkeit vorangegangen.

Anlanget des Sel verstorbenen Jünglings gottseligen Wandel. So ist derselbe im Jahr Christi 1651. von Christliebendē Eltern/als von seinem Sel. Vater dem weyland Wohl-Erbahren und Wohlgeachten Meister Christoph Schlittern/Bürgern und Schneidern allhier/und von seiner Fr. Mutter/die noch am Leben/als der Wohl-Erbaren und Tugendbegabtē Fr. Anna/gebohrne Siegfriedin/an das Liecht dieser Welt gebracht worden. Als er aber in der Heil. Tauffe von seinen Sünden abgewaschen/und mit diesem schönen Nahmen Johannes benennet worden/ist Er nachgehends mit zuwachsenden Jahren zu der wahren Gottesfurcht und zur Schulen gehalten/wie auch in den Hauptstücken Christlicher Lehre treulichst unterwiesen worden. Weil Er aber zu seines Sel. Vaters Handwerck grosse Beliebung getragen/hat ihm seine itzt höchstbetrübte Mutter vor einem halben Jahre bey dem Wohl-Erbaren und Wohlgeachten Meister Christoph Dannenberg/Bürger und Schneider in Seyda hingethan/bey welchen Er zu allem guten unterwiesen.

Diese itzberührte Personen/ob Sie zwar von dem Feuer ganz verzehret/nehmen dennoch den Ruhm von dieser Welt. Denn da kan das hochselige Werck ihrer Gottseligkeit auffreten/und dieselben rühmen/daß in diesen frommen Hertzen nichts als Glaube und Liebe gegen Gott und Menschen geschaltet und gewaltet hat; Wie Sie nichts liebers gehöret/als das Heil. Wort Gottes/nichts fleissigers besuchet/als die offentliche Kirchversamlung/nichts höhers gehalten/als die Frömmigkeit und Erbarkeit/nichts mehrers im Munde geführet/als ihren Jesum. Jesum haben Sie stets in ihren Hertzen geführet/ja diesen Jesum auch in ihrer feurigē Todesqvaal kurtz vor ihrem Ende sehnlich geruffen/wie denn die jenigen/so nicht ferne gestanden/ein offentlich Zeugnis geben/daß sie/als sie mit Feuer umbfallen/hertzlich geseufftzet: Meinen Jesum laß ich nicht ꝛc. HErr Jesu dir leb ich/dir sterb ich ꝛc. biß Sie auch endlich unter solchem sehnlichē Ruffen/als die beyde itzgedachte Ehegatten im 30. Jahr ihres Alters/und der Sel. verstorbene Jüngling im 17. Jahr seines Alters/Ihrem Jesu ihre arme Seelen anbefohlen/und seelig verschieden. Was meinet Ihr nun/sollen ihre gute Wercke/nach Aussage des H. Geistes/nicht nachfolgen; Sollen die andächtige Hertzens-Seufftzer auch in der letzten Noth nicht durch den Himel gedrungen seyn/sintemal nichts uns scheiden kan von Christo Jesu/

weder Trübsal/noch Angst/noch der Todt/noch die Art des Todes. Deñ die Seelen der Gerechten/sie mögen vom Leibe scheiden/wie sie immer wollen/ so sind sie doch in Gottes Händen/und keine Qvaal rühret sie an. Derowegen tragen wir itzo billich an der Seligverstorbenen Seligkeit gantz keinen Zweiffel. Tröstet Euch hiemit/ Ihr allerseits Betrübten/ Ihr Wehklagenden; Wie hertzlich und schmertzlich euch diese Todesfälle und das grosse Unglück vorkommen mag/ so habet Ihr dennoch aus Gottes Wort einen kräfftigē Trost zu schöpffen. Sind die Eurigen durch das Feuer von eurem Hertzen hinweg gerissen/so wisset/daß Sie nicht gäntzlich ümbkommen/sondern eben so wohl von den Engeln in Abrahams Schoß getragen/dagegen aber Ihr und eure kleine Kinder nicht verstossen/noch von Gott verlassen seyn/Er wird mehr vor euch/als ihr vor euch selbsten sorgen. Denn es hat keiner noch nie gesehen den Gerechten verlassen/ oder seinen Samen nach Brodt gehen. Tröstet Euch hiermit/ruff ich euch abermahl zu/nebenst diesen/mit der frölichen Zusammenkunfft in dem ewigen seelig Freuden Leben. Ihr aber/ die Ihr Hauß und Hoff/und mit Hiob auff einmahl das Eurige schnell und plötzlich verlohren/ und das Unglück über das ander kommen ist/wisset/daß aus sonderbaren Verhängnis Gottes geschehen ist/und Gott seine Ursache hat gehabt/ sintemahl von Gott kommet Glück und Unglück/ Leben und Todt; Jedoch ists Euch tröstlich/daß Gott sein Vater Hertz und väterliche Liebe von Euch nicht abwendet/Er wird sich Euer gewißlich annehmen/und Euch nicht Hülffloß lassen. Gesetzt/daß Ihr einwendet; Ich habe wenig Vorrath/es ist uns alles verbrandt; jedennoch seyd unverzagt/ der HErr/ der es Euch genommen hat/der kan Euch wiederumb segnen/ und durch seinen Seegen ohn alle Müh reich machen. Er kan das Wenige segnen/und viel daraus machen. Der fromme Hiob war ümb alles koñen/ allein Gott hat ihn wiederumb reichlich gesegnet. Den Brandt lohnet Gott mit reicher Hand/die Er auffthut und samlen lässet. Er kan und will Euch lassen nicht/Er weiß gar wohl was Euch gebricht/Himmel und Erd ist sein/Er ist euer Vater und euer HErre Gott/der Euch beystehet in aller Noth. Der Gott alles Trostes tröste alle Betrübten/ Er richte Sie mit kräfftigen Trost auff/und erqvicke und stärcke Sie/ daß Sie ihren Willen in seinen Willen ergeben/ und in ihren schweren Hauß-Creutz geduldig still halten/ und bewahre einen jeglichen hinfüro für solchen Trauerfällen/ Kummer und Jammer/ und erhalte Sie allerseits bey allen glückseeligen Wohlergehen.

Daß aber meine Allerseits ꝛc.

Dritte

IV. 2

Dritte Abdanckung
Bey Beerdigung
Vrsula / Martin Neundorffs Mußqveti-
rers Eheliche Haußfrau.
Gehalten den 30. May 1671. auff den Neuen Gottes Acker.

Im Nahmen Jesu!

Nach Ehren- und Standes-Gebühr Hoch- und Wohl-Tittulirte Herren / Wie auch Frauen und Jungfrauen.

EJne sehr trauerhaffte Geschicht ist es / welche sich im Jahr Christi 1569. in dem Städtlein Cöñern des Ertzstiffts Magdeburg begeben und zugetragen; Daß / als dasselbe mit Feuer / welches in einem Hause unter der Mittags-Predigt am Ersten Sontage nach Ostern außkommen / angeleget / in demselben Städtlein Hundert und fünff und zwantzig Häuser / ohne Scheunen und Ställe / in die Asche geleget worden / und die allergeringsten Häuser nur seyn stehen geblieben. In diesem erschrecklichen Brande aber / wie man die Rechnung gemachet / seynd mehr denn Hundert Schock Scheffel Getreyde geblieben / wie auch in die zwey Schock Rindes-Häubte / nebenst andern Viehe verdorben; Deßgleichen zwo Jungfrauen im Keller vom Dampffe erstícket / zwey kleine Kinder in der Wiege verbrennet. Nebenst diesen sind fünff andere Mannes- und Weibes-Personen durch des Feuers Dampff und Schrecknis dermassen lædiret und versehret worden / daß sie balde darauff gestorben. Ist in Warheit eine erbärmliche und über die massen traurige Begebenheit. Ach! fast traurig scheinet auch die Sontägliche Begebenheit / welche sich am vierdten Sontage nach Ostern / von Morgen biß zu Abend / durch eine hefftig entstandene und erschreckliche Feuersbrunst bey uns zugetragen / ob zwar nicht über alle Häuser / dafür seiner göttlichen Majestät nochmahlen sey ewig gelobet und gedancket / das grosse Unglück ergangen / so hat doch leider nach Menschlichen Augen / wenn Gott uns nicht verschonet / über alle Wohnungen / wie denn die übrigen Häuser auch zum theil schon schwartz waren / gehen sollen. Ach! und über Ach! Wie viel ist auch in diesem Brande und Rauch auffgeflogen? Was seyn nicht an Wohnungen und andern Gütern für Schaden geschehen? O Elend über Elend! Ach noch grösser ists / daß viel Menschen am Leibe / Armen oder Beinen Schaden gelidten; Aber ach das gröste / ja aller-

grösseste ist / daß theils fromme Seelen/die aus guten und Christlichen Gemüthe Rettung schaffen wollen/durch die wütende Flamme gar verbreñet/ Theils durch dieses hefftige Feuer und erschrecklichen Dampff an ihrem gantzen Leibe also versehret / daß sie bald darauff Todes verblieben. Hilff Gott / wie ists uns so übel ergangen. Ach wie elend ist unser Zeit. Billich mögen wir mit dem Polycarpo schmertzlich seufftzen und außruffen: O Domine, in qvæ tempora nos reservasti; O Gott / welche traurige Zeiten hastu uns erleben lassen. Dencken wir nochmahlen zurücke an den geschehenen erbärmlichen und schmertzlichen Verlust / derer in dem Feuer gemarterten und geqväleten Personen/so ist die gegenwärtige Zeit nicht allein dunckel / traurig und betrübt / sondern auch mit klagen und zagen / mit Zähren und Thränen / ja mit Weinen und Heulen angefüllet. Heute vor acht Tagen begleiteten Wir einen frommen Jüngling mit schmertzlichen Seufftzen und Wehe klagen biß zu diesem unsern Gottes Acker. Diesen verwichenen Donnerstag brachten wir gar Drey Personen mit vielen Weinen und Trauren in einen schwartzen Sarg verberget / auch an diesen Orth. Heute bringen wir eine solche Person mit heissen Zähren und Thränen/welche durch dieses entstandene hefftige Feuer dermassen erbärmlich an ihrem gantzen Leibe versehret und angezündet / daß Sie unsehliche äusserliche und innerliche Schmertzen erlidten. Massen dann Sie eine rechte Schmertzens Seele gewesen. Ich will nicht sagen wie die Seelige von Kindesbein auff sich unter die Leute durchdringen müssen / und mit lauter Trübseligkeit angefüllet gewesen / sondern wie die feurige Schmertzen in in ihrer jämmerlichen Kranckheit in diese acht Tage für der Seeligen gewesen/daß es auch einen Stein hätte erbarmen mögen/ wenn mancher Ihr klägliches Ruffen / Ihre bitterliche Seufftzer / Ihr jämmerliches Winseln und Klagen/Ihr unaussprechlich Ach und Weh gehöret. Wenn ein gesunder Mensch nur eine eintzige elende Nacht hat/ach wie ängstet und qvälet er sich / ach wie zehlet er alle Glockenschläge / und seufftzet nach den lieben Tag. Was ist aber eine elende Nacht gegen die elende Nächte unserer übelgeplagten und nunmehro Sel. Mitschwester/die keine Ruhe und Friede an ihrem von dem Feuer gebrandten Leibe gehabt. Wird nur einer einen einzigen Tag durch und durch von den schmertzlichen Zahnwehe angefochten und geplaget/oder muß er nur einen einzigen Tag durch und durch sich mit den Stein qvälen/ich meine/ er seufftzet nach dem lieben Abend; Ach was ist Zahnwehe / was ist Steinschmertzen gegen die übergrosse Schmertzen der Sel. welche Sie so genaget und geplaget / und ihren gantzen von dem hefftigen

tigen Feuer angezündeten Leib so gerädert und geädert haben / daß Sie sich nicht scheuete ein Marterholtz zu nennen / sintemahl Ihr Jammer so groß gewesen / daß man ihn mit Thränen nicht gnungsam beweinen können. Dannenhero Sie auch den barmhertzigen Gott nach ihren Erlösungs-Tag wimmergelechzet / geruffen und geschrien; So sind nun die schmertzliche Seufftzer der Seligen durch den Himel gedrungen / und haben den Allerhöchsten zum Erbarmen bewogen. So sind auch nun die betrübte Tage und lange elende Nächte / Gott Lob / dahin. Wie solte nun nicht die nahen Anverwandten und Befreundten / und wir ingesampt vor die seelige Erlösung und Befreyung aller Schmertzen / Angst und Qval mit Freuden auff ihre Knie fallen / und dem gütigen Gott vor solchen väterlichen Willen von Hertzen dancken. Allein / wende ich mich zu die Hertzbetrübten und Leidtragenden / so erblicke ich den gegenwärtigen Hertzbetrübten Wittber / und die weinende wimmerlechzende Mutter / denen dieser Abscheid viel Jammer und Schmertzen verursachet. Ach was für Schmertzen ereignet sich in dem Hertzen des hochbetrübten Wittbers / daß seine Ehegattin / die sein Fleisch / ja sein Hertzg wesen / so erbärmlich von der feurigen Gluth verletzet / daß Sie nach ihrer außgestandnen Qvaal / Marter und Schmertzen / gar ihr Leben enden und schliessen müssen. Ach wie jammerts doch über die massen dem süssen Mutter-Hertz / daß ihre liebe Kinder so elendiglich / so erbärmlich und kläglich in dem Feuer ümbkommen; Soll das Mutter Hertz nicht fast bluten / ja erstarren / daß Sie Ihre beyde gehorsamste Töchter so bald / und zwar im Feuer von ihren mütterlichen Hertzen verlieren müssen. Ach der Jammer / welchen Sie an ihren Kindern sehen müssen / ist so groß / daß man ihn nicht mit Thränen gnugsam beweinen kan. Ach wie elend stellete sich doch die arme vertriebene Hagar / da sie nur meinete / ihr liebstes Söhnlein der Ismaël würde verdursten müssen / Sie warff diesen ihren lieben Sohn unter einen Baum / gieng hin / und setzte sich gegen über von ferne eines Bogenschosses weit / und sprach: **Ich kan nicht zusehen des Knabens sterben / hub ihre Stimme auff und weinete.** Ach wie vielmehr möchte dis Mutter-Hertz vor Hertzeleid todt seyn / oder gar für Elend sterben / in dem Sie mit ihren mütterlichen Augen muste anschauen / wie ihre Kinder von dem hefftigen Feuer verzehret worden.

Nun ihr hochbetrübter Wittber / und ihr wimerlechzende Schmertzens-Mutter / es ist wahr / diese unverhoffte Todesfälle müssen Euch schmertzlich wehe thun / denn es uns selber über die massen jammert und schmertzet. Aber haltet euer Trauren und weinen ein / und lasset mich mit meinen we-

nigen Trost bey Euch wohl ankommen. Daß Ihr von Hertzen betrübet seyd/das sehen wir alle ingesambt/ und betrüben uns auch billich mit Euch. Nur fraget sichs/ Wer Euch doch alle betrübet habe? Die grausame Feuerflamme hat es gewiß nicht allein gethan / denn es nicht nur viel zu wenig ist/daß es einen gläubigen Menschen solte nur ein Härlein krümen/ geschweige denn gar verzehren/ sondern es hat ein ander darbey gestanden/ nehmlich der HErr/der todt und lebendig machen kan/ der auch mitten im Feuer ist/daß uns die Flammen nicht anzünden sollen / der hats zugelassen und verhänget. Doch aber ist dieser HErr so allwissend/daß Er weiß aus etwas Böses etwas Gutes zu machen / so getreu / daß alles Creutz ein gut Ende gewinnen muß. Der HErr ist allzuweise / ihr könnet es nicht verstehen; Der HErr ist zu unerforschlich / ihr könnet ihn nicht begreiffen; Der HErr ist zu gütig / ihr könnet seinen gnädigen Willen nicht sattsam erkennen; Denn Er weiß allezeit wenn es am besten ist. Und damit Ihr nicht auff die Gedancken gerathet/als geschehe der Seligen solches zu zeitlichen und ewigen Verderben; So kan ich euch/daß Euch zum Trost dienet/nichts bessers vorhalten/und Euch damit auffrichten/als das Leben der Seligverstorbenen / welches sehr Christlich gewesen / in dem Sie nebenst den wahren Glauben sich der Gottesfurcht und allen Gott wohlgefälligen Tugenden beflissen/und der schuldigen Liebe gegen den Nächsten nicht vergessen. Wie könte nun Ihr Abscheid anders als gottseelig und vernünfftig seyn; Wie solte Ihr dieses zum Verderben gereichen? Welches denn kürtzlich aus Ihren Christgeführten Leben und seligen Absterben zu erweisen. Deñ als die Sel. im Jahr Christi 1637. zu Schultzendorff in der Marck/von Christlichẽ Eltern/als von ihren sel. Vater Meister Georg Eckardt/Einwohner und Huffschmidt daselbst/und von ihrer Mutter Maria Drescherin/so noch am Leben / an dieses Tages Liecht gezeuget/ auch alsbald nach der leiblichen Geburth zu der heiligen Tauffe gebracht/ ist Sie nachgehends in der wahren Gottesfurcht und allerhand Christlichen Tugenden aufferzogen / biß sie sich mit dem itztbetrübten Wittwer Martin Neundorff/Mußqvetirer unter hiesiger Ordinar Gvarnison, in den Heil. Ehestand begeben/ mit welchen Sie in die 14. Jahr eine Christliche und friedliche Ehe besessen / und durch Gottes Segen 4. Söhne geteuget/davon noch 3. am Leben / Nahmens Christian/ Andreas und Gottfriede. Immittelst so hat Sie sich bey ihren Christenthumb iederzeit als eine rechtmässige Christin erwiesen/in dem sie gewesen eine andächtige Zuhörerin göttliches Worts / eine fleissige Kirchengeherin / eine andächtige

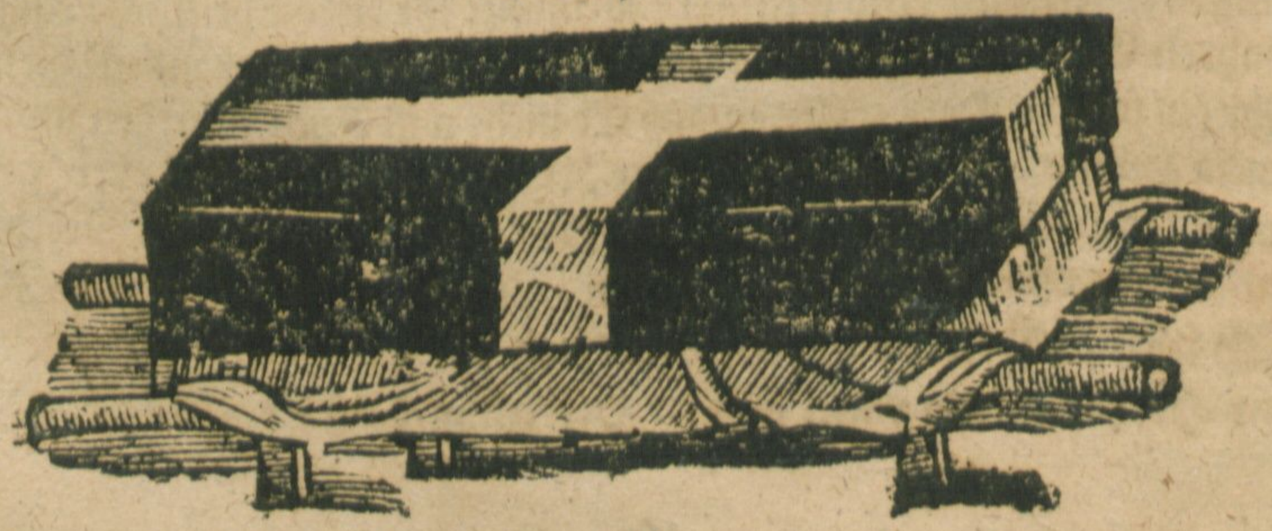
Beterin/

Beterin/und sonderlich/als sie aus Christlichen Gemüthe bey dieser entstandenen Feuers-Brunst mit andern Christlichen Hertzen zu Hülffe kommen wollen / und von der Macht des Feuers an ihrem gantzen Leibe verbrandt / daß Sie von andern / als Sie aus dem Feuer gerissen / hat müssen in ihre Wohnung getragen werden / hat Sie sich bey ihrem Ableben des vollgültigen Verdienstes ihres Heylandes getröstet / in seine Heylbringende Wunden gesencket/seines heiligen Nachtmahls / welches Sie bald darauff von ihren Herrn Beichtvater dem Wohl-Ehrwürdigen/ Groß-Achtbarn und Wohlgelahrten Herrn Mag. Johanne Fabricio, wohlverdienten Diacono allhier reichen lassen/genossen/ und nachmahls von Tage zu Tage zum Christlichen Abschiede sich wohl und vernünfftig bereitet / wenn Sie sonderlich in ihren grossen Schmertzen mit diesen schönen Trostsprüchlein sich auffgerichtet: **Jesu du dein Jesus Nahme/Jesu bleib du mein Jesus/Amen. Die Angst meines Hertzens ist groß/führe mich aus meinen Nöthen. Wie der Hirsch schreyet nach frischem Wasser / so schreyet meine Seele Gott zu dir/ꝛc.** Biß Sie unter solchen stetswehrenden bitteren Hertzenssenfftzen in Ihrer grösten Todesqvaal darauff in Ihrem Erlöser/ als Sie in diesem Jammerthal 34. Jahr gelebet / seeliglich verschieden / da ihre heilige Seele in den Schooß ihres mächtigen Erlösers versetzet worden. Sie ist nunmehro aus der Angst gerissen/und ihr grosser Jammer und Schmertz ist kommen zu einem seligen Ende. Mit diesen Trost last Euch nun auffrichten Ihr Höchstbetrübte. Allein / ich höre noch das Winseln und Jammergeschrey / ich sehe / wie die Thränen noch nicht auffhören wollen zu fliessen. Ohne ist es nicht/Ihr Weinende und Wehklagende / Jammer über Jammer ists gewißlich / daß ihr Hertzbetrübter Wittber euere Ehegattin / euere arme Kinder ihre Mutter / und Hertzbetrübte Mutter eure Kinder so eilend und erbärmlich entbehren müssen. Nichts desto weniger / so müsset ihr eure Christliche Augen im wahren Glauben auff Gottes liebreiches Vater Hertz wenden / da werdet Ihr ein solches Hertz erblicken/daß Er nicht will Euch Wittben und Weysen/ja Hülffloß lassen/ Er siehet eure Klag und grosses Leid / euer Jammer und Elend. Dannenhero wird Er allezeit bey Euch in der Noth seyn/ und Euch ohne Hülffe nicht lassen / Krafft seiner göttlichen Zusage/ **Ich will dich nicht verlassen/noch versäumen.** Fasset demnach Ihr Hertzbetrübten einen solchen Heldenmuth aus Gottes Wort / daß

Ihr

Ihr Euch über diesen Fall nicht allzusehr betrübet / sondern stille seyd zu Gott/der eure Hülffe/Hort und Schutz ist/und Euch getröstet/daß es der Sel. nicht zum Verderben / sondern zum besten gerathen ist / dieweil an Ihr weder Leib noch Seele verlohren/sondern ihre Seele in Gottes Hand/ und keine Qvaal Sie anrühret. Für den Unverständigen zwar werden Sie angesehen/als ein Sterben/und Ihr Abscheid wird für eine Pein gerechnet / und Ihre Hinfahrt für ein Verderben; Aber Sie sind im Friede/nnd ruhen in ihr Kämmerlein. Nun ihre Gebeine müssen in der Erden sanfft ruhen / biß zu unsers Erlösers Christi Jesu Wiederkunfft / und ihre Seele überschwengliche Maaß der ewigen Freude und Woñe haben. Der Gott aber alles Trostes in allen Trübsal/der tröste selbsten alle Hertzbetrübten/sehe ihr Jammer und Elend an/wische ihre tausendfache Thränen von ihren Augen / was Er niedergerissen / das richte Er wieder auff; Was Er geschlagen / heile und verbinde Er; Wende von dieser Stadt und Land alles grosse Unglück / behüte dasselbe für allen Hertzeleid / und wohne in dieser Stadt/da Er sein Feuer und Herd hat/mit lauter Segen/ und gebe endlich alles das jenige / was uns an Leib und Seele zu diesem und jenem Leben mag nützlich und seelig seyn.

Daß aber meine insonders vielgeehrte Leichbegleiter / und Leichbegleiterinnen / Ihr Christliches Mittleiden erwiesen / und der Seeligen zu ihrem Ruhebettlein das Geleite geben wollen/ lässet sich der hochbetrübte Wittber und auch die sämptliche Leidtragende Freundschafft durch meine wenige Person höchlich bedancken / nächst diesen angehefften Versprechen / solche Gunst und Freundschafft nach ihren Vermögen mit allen angenehmen Ehrendiensten / jedoch lieber in frölichen als traurigen Fällen hinwiederumb zu erweisen.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-31618-p0027-4

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-31618-p0028-9

dieſem Tra
'mahls ungert
Leichbegängn
zur ungebühr
nicht / als we
forderten/ſon
Verluſts mit
traurig bin.
Worte; W
mit Euch nic
verſtorbenen
und ich bey m
Stillſchweig
mit hochbetri
als an dieſem
ten Gottes/ei
liche Häuſer
geweſen iſt/ v
im Feuer ihr
der feurigen
O Todt! K
Thränen anl
Seinigen au
von einander
und ſüſſen M
liegen. Als de
that er; W
HErr/koñ
ſtirbet. C
ſein junges K
nicht gläuber
derfahren kö
ihnen übel gi
thäte. Iſt di
Schmertz mi
Kind durch e
von ihren He

enn hab ich je-
t trauerhafften
ſtorbenen dieſes
th wäre; Auch
dergleichen er-
d ſchmertzlichen
z beſtürtzet und
abermahl dieſer
traurigen Orth
all des Seelig-
ß geredet ſeyn/
/ſo kan ich mit
ancken/wiewol
inen/wie leider/
gnis des gerech-
rch unterſchied-
uch der Seelige
nd zwar mitten
) enden / und in
. O Noth!
kan dieſes ohne
cht / wenn er die
ſſen/und müſſen
breichen Vater
anck darnieder
/wie ängſtiglich
HErrn Jeſu:
n mein Kind
)ſen/ als Ihm
get: Er könne
den Eltern wie-
n; Oder da es
s trefflich wehe
ungläublicher
in gehorſames
chen Todesfall
den gegenwär-
tigen

IV. 29

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-31618-p0029-9